

Horst Hirsig

Spiegelungen – Werke aus verschiedenen Zyklen

„Antworten auf ein Jahrhundert“ nannte der Maler Horst Hirsig einen der Zyklen, die sein Schaffen bis heute prägen. Den Hintergrund dieses sich sukzessiv erweiternden Werkes bilden markante Ereignisse unserer Zeit, die existenzielle persönliche und gesellschaftliche Erschütterungen bedeuteten und das Leben des Künstlers beeinflussten. Das gilt etwa für den Zweiten Weltkrieg, in den er als Jugendlicher noch ziehen musste; das gilt ebenso für den Bau der Mauer 1961 und deren Fall 1989, aber auch das Attentat palästinensischer Terroristen auf die israelische Mannschaft während der Olympischen Spiele 1972 in München oder die jüngsten Anschläge islamistischer Extremisten in Paris.

Horst Hirsig reagiert als Künstler mit einer symbolhaften, zunehmend zeichenhaften Bildsprache. Eine zentrale Rolle spielt etwa die teils fast übermächtig, ja gewalthaft erscheinende Doppelfigur, die sich später – in anderem Zusammenhang – aber auch fast lyrisch zart zeigt. Sie gibt der Widersprüchlichkeit des Menschen in seinem So- und Anderssein Ausdruck. Von ebenfalls grundlegender Bedeutung ist die in den 1990er Jahren entstandene Torform, in der sich eine neue Energie des Aufbruchs ausdrückt. Sie zeigt sich gleichwohl immer gefährdet, kann auch zerbrechen. Ebenso bedeutsam ist ein rotes Zeichen, das an zwei verschränkte Hände erinnert und eine positive, friedliche Energie ausstrahlt. Ihm steht oft eine mehr oder weniger mächtig erscheinende schwarze Form gegenüber. Die Verbindung beider im Bild verweist ebenfalls auf gegensätzliche Energien, die das Leben des Menschen prägen.

Horst Hirsigs zu erwartende Ausstellung „Spiegelungen“ in der Sächsischen Landesärztekammer zeigt Werke aus weiteren, über längere Zeiträume entstandenen Zyklen. Sie tragen Titel wie „Die Vielfalt der Momente“, „Momente, Augenblicke“ oder „Die Sehnsucht nach dem



Erinnerung an einen Tag – 1. September 1939 (2014), Mischtechnik auf Leinwand, 175 x 135 cm

immerwährenden Augenblick“. Die Schau gibt damit auch einen Einblick in die Entwicklung der Bildsprache des Künstlers, der als junger Mann Brandenburg gen Westberlin verlassen hatte. Ihn hatten – es war noch vor Gründung der DDR – die spürbaren neuen autoritären Tendenzen beunruhigt. An der Hochschule für Bildende Künste in Charlottenburg begegnete er eindrucksvollen Persönlichkeiten wie Carl Hofer, lernte Will Grohmann kennen, stand mitten in den damals scharfen Auseinandersetzungen um Gegenständlichkeit und Abstraktion.

Nach Abschluss seines Studiums (1949 bis 1956) und Jahren der Freiberuflichkeit lehrte der Künstler ab 1971 als Professor an der nunmehrigen Hochschule der Künste, von wo er 1993 an die Dresdner Hochschule für Bildende Künste Dresden berufen wurde. Diese führte er drei Jahre als

Rektor. 1997, vor 20 Jahren, beendete der Künstler seine Tätigkeit als Hochschullehrer. Er lebt und arbeitet wieder in Berlin, tritt immer wieder mit Ausstellungen hervor. Werke von ihm befinden sich unter anderem in Berlin in der Nationalgalerie und im Kupferstich-Kabinett, in der Berlinischen Galerie, im Neuen Berliner Kunstverein, in den Staatlichen Museen Schwerin sowie in zahlreichen Privatsammlungen.

Dr. sc. phil. Ingrid Koch, Dresden
Kulturjournalistin

Ausstellung im Foyer und in der 4. Etage der Sächsischen Landesärztekammer: 27. Juli bis 22. Oktober 2017, montags bis donnerstags von 9.00 bis 18.00 Uhr und freitags von 9.00 bis 16.00 Uhr, Vernissage: Donnerstag, den 27. Juli 2017, 19.30 Uhr.